

## *Karl Ludwig Sands Beziehungen zu Regensburg.*

Der am 5. Oktober 1795 zu Wunsiedel geborene, am 19. Mai 1820 zu Mannheim wegen Ermordung des russischen Staatsrates Kotzebue hinggerichtete Student der evangelischen Theologie Karl Ludwig Sand lebte einige Zeit auch in unserer Stadt; er beluchte nämlich zwei Jahre lang das damalige einzige Regensburger Gymnasium, das jetzige Alte Gymnasium, und schloß an dieser Anstalt im September 1814 seine Gymnasialstudien ab. Über die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes, namentlich über das zweite Jahr, erfahren wir viele Einzelheiten aus dem erhaltenen Tagebuch, das Wilhelm Hausenstein im 15. Band der Forschungen zur Geschichte Bayerns 1907 veröffentlichte, und aus einigen eben dort abgedruckten Briefen.

Das Tagebuch ermöglicht einen genauen Einblick in die Seele dieses im Grunde edelgefinnten Jünglings, den aber politischer Fanatismus zum Mörder werden ließ. Die Aufzeichnungen haben stellenweise den Charakter von Bekenntnissen eines Beichtenden. Wiederholt erwähnt er die schweren Kämpfe um seine Reinheit; voll Dank berichtet er, daß er in diesem Kampf dem herrlichen Unterricht des Konrektors Klein, eines katholischen Theologen, der am Gymnasium den philosophischen Vorbereitungsunterricht erteilte und später Universitätsprofessor in Würzburg wurde, seine Rettung verdanke. Strenge klagt er sich auch dessen an, daß er oft die moralische Kraft nicht aufbringe, früh aufzustehen. „Sand, rette dich aus den Schlingen des Langschlafes!“ Sein religiöser Sinn ist stark ausgeprägt; doch begegnet uns nicht selten eine kleinliche Auffassung des Verhältnisses zu Gott, so wenn er, der sonst nicht selten unter den ersten war,<sup>1</sup> die vorübergehende Verletzung an den neunten Platz als eine Strafe Gottes dafür ansieht, daß er an dem betreffenden Tag erst um 7 Uhr aufstand. Auch sonst enthält das Tagebuch manches Kleinliche, Unbedeutende. Mit Freuden aber lesen wir Sands warmes Bekenntnis zum deutschen Vaterland und nehmen Anteil an seinem Jubel über die Siege der Verbündeten in Frankreich und über die Einnahme von Paris. Nach dieser Gefinnung ist es kein Wunder, daß wir im nächsten Jahr den Hochschüler in die Reihen der Freiheitskämpfer eintreten sehen; ins Feld freilich ist er wegen des raschen Sieges der Verbündeten über Napoleon nicht mehr gekommen. Auf Bayern war der aus dem früheren Hohenzollern'schen Gebiet kommende Franke nicht gut zu sprechen. Doch ergibt sich aus dem Tagebuch, daß er mit schmerzlichen Gefühlen aus der ihm lieb gewordenen Stadt Regensburg schied, wo er das Glück hatte, von ausgezeichneten Lehrern geistig und sittlich gefördert zu werden und wackere Jünglinge zu Freunden zu gewinnen. Sand war — das zeigen seine Aufzeichnungen — ein sogenannter Muster-schüler im guten, wie im tadelswerten Sinn. Kaum eine Stelle seiner Bekenntnisse läßt die Entwicklung „dieses Muster-schülers zu einem vergleichsweise anarchistischen Temperament“ (Hausenstein) voraussehen, höchstens macht die allzu strenge Beurteilung der eigenen Fehler und ein stark ausgeprägter Ehrgeiz die spätere Entwicklung zum politischen Fanatiker einigermaßen verständlich.

<sup>1</sup> Bei seinem Scheiden vom Gymnasium hatte Sand unter 25 Schülern den 6. Fortgangplatz inne.

Jedenfalls haben die Lehrer am Regensburger Gymnasium nichts Krankhaftes in seinem Wesen wahrgenommen, vielmehr ihm großes Lob gezollt und eine schöne Zukunft verheißen. Ich lasse hier die eingehenden Zensuren seiner Regensburger Lehrer folgen, die in den Akten des Alten Gymnasiums aufbewahrt werden; diese sind noch ungedruckt. Wilhelm Hausenstein hat bei der Veröffentlichung der Akten über Sand wohl nicht an sie gedacht. Aus den Zensuren der Obermittelklasse auf das Jahr 1812/13 von Professor S a l f r a n k :

„Carl Ludwig Sand hat von Gott herrliche Anlagen erhalten. Sein Gedächtnis ist gar nicht schlecht. Sein Verstand ist eindringend und sein Urteil gewöhnlich richtig und treffend. In gewisser Rücksicht ist er ein Muster für Jünglinge. Er wohnt in Zensors eigenem Quartier. Ihm das gebührende Lob zu verfagen, wäre ebenso unrecht als seine Fehler verschweigen, wenn er deren an sich hätte. Nach der strengsten Wahrheit zu reden, suchte er in diesem Jahre sein im ganzen sehr gutes, aber doch etwas langsam sich entwickelndes Talent mit eifernem Fleiße, mit unermüdlicher Anstrengung zu vermehren, zu heben. Manche schönen Stunden der Nacht wurden dem Schlaf abgekargt und dem Studium gewidmet. Seine Religiosität, sein wahrhaft sittlich guter, eingezogener und nüchternen Lebenswandel, sein weiches, gefühlvolles Herz, sein artiges, höfliches Betragen, seine äußere Bildung haben ihn bei seinen Lehrern schon längst auf das beste empfohlen. Könnte er sich oft schneller im Reden wenden und ausdrücken, wenn er Beweise seiner wirklichen Geschicklichkeit und Kenntnisse ablegen soll, so würde er immer mit für den ersten unter seinen Kommilitonen gelten. Fährt er künftig in allem so fort, so läßt er nichts mehr zu wünschen übrig. Und so wird er einst auch nicht nur als gründlicher Gelehrter, sondern auch als moralisch vollkommener Mann kräftig auf das Wohl seiner Mitbrüder wirken. — Er empfahl sich ferner nicht nur durch sorgfältige Vorbereitung auf seine Lektionen und Repetitionen derselben, sondern er legte auch folgende rühmliche Proben von seinem Privatfleiß ab: nämlich er memorierte zwei deutsche, ziemlich lange Gedichte, eine lateinische Ode aus Horaz, eine livianische und eine ciceronianische Rede, und beinahe die ganze Biographie Hemsterhuis<sup>2</sup> von Ruhnkenius<sup>3</sup> und überfetzte 26 Kapitel aus Cäsars Commentarien ins Deutsche und lieferte noch eine besondere deutsche Arbeit, die nicht anbefohlen war. Möchte er mehrere Nachahmer finden! — Seine Kenntnisse eignen sich ganz für die nächsthöhere Klasse.“

Aus den Zensuren der Schüler der Oberklasse 1814 (der Name des Zensors fehlt):

„Karl Sand gehört unter die an Gaben des Geistes und Vorzügen des Gemütes vor vielen ausgezeichneten Jünglinge. Eine liebenswürdige Bescheidenheit bezeichnet sein äußeres Benehmen. An Aufmerksamkeit, an Fleiß in den Schultunden und zu Hause weicht er keinem seiner Mitschüler. Daher auch sein Fortgang in den philosophischen und philologischen Gegenständen vorzüglich war; nur in der Mathematik möchte er noch

---

<sup>2</sup> und <sup>3</sup> Hemsterhuis und Ruhnken, bedeutende holländische Philologen des 18. Jahrhunderts. Ruhnken verfaßte eine Lebensbeschreibung seines Lehrers Hemsterhuis.

einiges nachzuholen haben. Die besten Wünsche feiner Lehrer werden ihn bei seinem bevorstehenden Abgange begleiten.“

Unser Zeitalter sieht nicht selten mit einer gewissen Überheblichkeit auf die Pädagogik früherer Zeit herab und ist stolz darauf, das Neuland der Psychologie für die Erziehung entdeckt zu haben. Dieser eingehenden und liebevollen Charakterzeichnung Sands brauchten sich auch moderne Pädagogen nicht zu schämen; die zukünftige Entwicklung Sands nach der Richtung des Dämonischen läßt sie freilich noch weniger ahnen als das Tagebuch. Wir stehen vor einem Rätsel. Dieses zu lösen, hat sich bekanntlich die berühmte Dichterin Enrica von Handel-Mazetti als Aufgabe gestellt in ihrer Sand-Trilogie, einem ergreifenden, wegen der graufigen Darstellung manchmal freilich abstoßenden Roman.

### *Ist das Keplerbild in der Walhalla echt?*

Bei Gelegenheit der Regensburger Keplerfeier im September 1930 sprach ich in meiner Rede über „Kepler und Regensburg“ folgende auf das Keplerbild in der Walhalla bezüglichen Worte: „1841 glaubte der Historische Verein der Oberpfalz und von Regensburg für die Festschrift anlässlich seines zehnjährigen Bestehens keinen würdigeren Gegenstand wählen zu können als die Darstellung von Keplers Beziehungen zu Regensburg. Einen Anlaß zu dieser Festschrift gab, abgesehen von dem Jubiläum, auch der Umstand, daß man in einem dem Historischen Verein gehörigen Ölgemälde ein Porträt Keplers entdeckt zu haben glaubte. Das war ein Irrtum, der aber erst später erkannt wurde, so daß Keplers Büste in der Walhalla nach diesem falschen Bild gefertigt wurde.“ Diese Stelle meiner Rede veranlaßte den Herrn Kultusminister, bei der Regierung der Oberpfalz anzufragen, ob tatsächlich ein falsches Bild Keplers in die Walhalla gekommen sei. Ich habe in einem Brief vom 16. März der Walhallakommission die Gründe mitgeteilt, warum ich das Bild Keplers in der Walhalla für unecht halte. Die folgenden Ausführungen decken sich im wesentlichen mit dem Inhalt des Briefes, sind aber in einigen Punkten erweitert und berichtigt. Sie sind neben dem Aufsatz von Dr. Zinner, der in der Festschrift des Naturwissenschaftlichen Vereins (Regensburg 1930, Verlag Bosse) über die Kepler-Bildnisse schrieb, nicht überflüssig, da sie mehr Einzelheiten behandeln.

Die in der Festschrift des Historischen Vereins von 1841 und in den Verhandlungen Band VI (1841) S. 156 ff. enthaltene Beweisführung über die Echtheit des im Besitz des Historischen Vereins befindlichen sog. Keplerporträts ist ganz unkritisch. Der Verfasser ist der damalige Sekretär des Vereins Dr. Pangkoffer, dessen Ausführungen — das ergibt sich aus den Protokollen über die Ausschusssitzungen des Vereins — auf schriftlichen Bemerkungen fußen, die ihm der Architekt Gruber übergeben hatte, dessen Tuschzeichnung des angeblichen Keplerbildnisses für die Festschrift reproduziert wurde. Die unwissenschaftliche Art der Beweisführung hat schon Graf Walderdorff erkannt, der in einer beißenden Randbemerkung zu dem im Historischen Verein verwahrten Manuskript des Aufsatzes von Pangkoffer sagt, daß dieser zu den blamabelsten Abhandlungen gehöre. Das Bild stellt Kepler sicher nicht dar, wie der Vergleich mit den echten